

Orgelkonzerte in der Wallfahrtskirche Gottsbüren

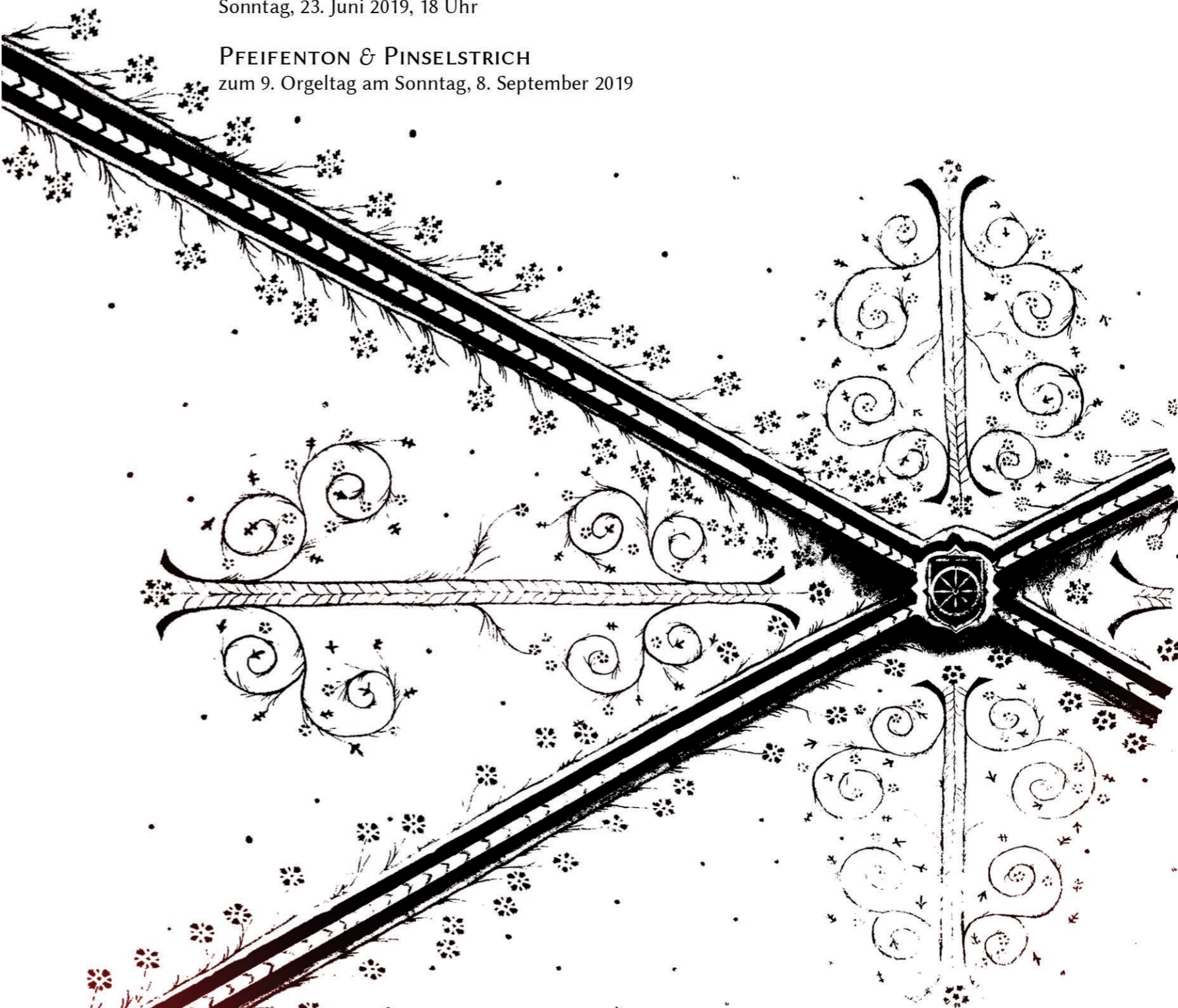
DIE NÄCHSTEN KONZERTE

ZU OSTERN
Ostermontag, 22. April 2019, 18 Uhr

EUROPEAN ECHOES
Sonntag, 12. Mai 2019

SOMMERKONZERT
Sonntag, 23. Juni 2019, 18 Uhr

PFEIFENTON & PINSELSTRICH
zum 9. Orgeltag am Sonntag, 8. September 2019



Toiletten befinden sich im
Pfarrhaus gegenüber der Kirche.
Bitte fragen Sie uns bei Bedarf nach
dem Schlüssel, wir zeigen Ihnen gerne den Weg.

Orgelfeuerwerk
zum Neuen Jahr
5. Januar 2019 [Nr. 147]

ZUM HEUTIGEN KONZERT

Schwungvoll in das Neue Jahr 2019 geht es mit den Klängen dieser Programmfolge!

Ein starker Akzent wird durch die Musik der französischen Romantik gesetzt – ergänzt und kontrastreich bereichert mit verschiedenen Werken aus der Barockzeit.

Wiewohl die Gottsbürener Heeren/Euler-Orgel mit ihren 17 Registern nicht gerade üppig groß angelegt ist, zeigt sie doch gerade in unerwarteten musikalischen Zusammenhängen ihre künstlerische Stärke – über alle Epochengrenzen hinweg.

DAS PROGRAMM

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685 - 1750)
Toccata con Fuga in d, BWV 565

DIETRICH BUXTEHUDE (1637 - 1707)
Passacaglia in d

CÉSAR FRANCK (1822 - 1890)
Choral en la mineur

ANTÓNIO CARREIRA (ca. 1525 - ca. 1587/97)
Canção

LOUIS LEFÉBURE-WÉLY (1817 - 1869)
Andante

THÉODORE DUBOIS (1837 - 1924)
Toccata

PEER SCHLECHTA (GEB. 1972)
Improvisation



DAS INSTRUMENT



Eine alte Orgel kann wie ein offenes Buch gelesen werden. Überall im und am Instrument finden sich Zeichen und Spuren von Handwerkern, die von der ursprünglichen Errichtung über verschiedene Reparaturen und Umbauten bis hin zu größeren Restaurierungen oder sogar Teilneubauten an dem Instrument tätig waren. So kommt es gerade bei historischen Orgeln vor, dass nicht selten Werkteile aus mehreren Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten in einem Instrument zusammengefasst sind.

Auch mit der Gottsbürener Heeren/Euler-Orgel verhält es sich so. Die zunächst in Gottsbüren und nachfolgend in Hofgeismar ansässige Orgelbau-dynastie Kohlen/Heeren/Kuhlmann/Euler steht nicht nur für über 300 Jahre Orgelbautradition in der Region, etliche Mitglieder dieser Werkstätten waren auch an diesem Instrument tätig.

Erbaut wurde das Werk um das Jahr 1755 mit großer Wahrscheinlichkeit von dem weit über die Region hinaus bekannten Orgelbauer (Johann) Stephan Heeren. Im 18. und 19. Jahrhundert sind Reparaturen und Erweiterungen nachgewiesen, bis nach einer längeren Planungsphase im Jahr 1906 schließlich von Conrad Euler hinter dem verändert erhaltenen Orgelprospekt eine neue Orgel errichtet wurde, bei der neben Gehäuseteilen auch einiges Pfeifenwerk eine erneute Verwendung fand.

Nach nicht immer glücklichen Umbauten und Veränderungen im 20. Jahrhundert entschloss sich die Gemeinde, die Restaurierung und Rekonstruktion der Orgel in Richtung des Bestandes von 1906 in Auftrag zu geben. Ausgeführt wurden die Arbeiten von der in Trendelburg-Deisel ansässigen Werkstatt Krawinkel unter der Fachberatung von Peer Schlechta, der als Organist und Sachverständiger der Heeren/Euler-Orgel schon über Jahrzehnte verbunden ist. Seitdem zeigt sich das Instrument mit einigen konzeptionellen Anpassungen wieder sehr nah am Bestand des Werks von 1906.

DIE WALLFAHRTSKIRCHE

Die Wallfahrtskirche Gottsbüren wie die nahegelegene Sababurg verdanken ihre Realisierung einem Wunder, der Auffindung einer Bluthostie oder – wie es in einer späteren Legende heißt – des „*unverwesten Leichnams Christi mit blutenden Wundmalen*“ bei Gottsbüren 1330.

Die bald einsetzende Wallfahrt brachte beträchtliche Einnahmen, die gedrittelt wurden: ein Drittel für das Kloster Lippoldsberg, das für die kirchendienstliche Betreuung Nonnen nach Gottsbüren abstellte, ein Drittel für den Mainzer Erzbischof, der als Landesherr für die Sicherheit der Pilger zuständig war und mit diesem Geld die Sababurg erbaute, und ein Drittel für den Neubau eines Gotteshauses, die Wallfahrtskirche „*zum heiligen Leichnam Christi*“, 1331 mit dem zweijochigen, erhöhten Chor begonnen und mit den Arbeiten am zweijochigen Mittelschiff bald fertiggestellt.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde der Saal zur dreischiffigen Hallenkirche ausgebaut und der Turm angefügt. Aus Bruchstein-mauerwerk mit Kantenfassung und mit Strebe-pfeilern aus Werkstein erbaut, hat die Kirche Kreuzrippengewölbe, die auf zwei Achteckpfeilern ruhen sowie auf verkürzten Diensten mit Blattkapitellen. Einige Kapitelle weisen interessanten figürlichen Schmuck auf, z. B. am Gurtbogen zum Turm. Der zweigeschossige Turm ist mit Schiefer gedeckt, das Dach des Langschiffs mit Wesersandsteinplatten.

Die bei Renovierungsarbeiten anfangs der 1960er Jahre wiederentdeckten Wandmalereien sind im 15. und 16. Jahrhundert entstanden: zwei Fassungen des Christophorus, die beiden Heiligen Margarete und Katharina, Kalvarienberg mit mittelalterlicher Stadt in Hintergrund sowie der Zyklus der Legende von der Gottsbürener Bluthostie. Im Äußeren ist die Kirche schlicht – abgesehen vom Nordportal, einer Nachbildung des Südportals der Altstädter Kirche zu Hofgeismar.

ENTDECKUNGSSPAZIERGANG Blattkapitelle

Kapitell heißt „der oberste, ausladende Teil (Kopf) bei Säulen [...] als Zwischenglied zwischen Stütze und Last.“ Kapitelle gibt es schon in der alten indischen sowie der assyrischen und persischen Kunst. „Die Gotik bevorzugte Kelch-, Kelchblock-, Knospen- und Blatt-Kapitelle.“¹⁾

Heute wenden wir uns den Blattkapitellen zu. Vor allem im Chor (der ursprünglichen Wallfahrtskapelle, bevor diese zur Wallfahrtskirche erweitert wurde) besitzen die Dienste Laub- oder Blattkapitelle. Unter den verschiedenen Blattformen lassen sich vor allem Eichenblätter und Weinlaub leicht ausmachen.

„Ganz die gleichen Kapitelle und Begleitformen finden wir wieder im Südschiff der Altstädter Kirche in Hofgeismar, deren Umbau aus einer romanischen Basilika zur Halle westfälischer Prägung im Mittelschiff wie auch mit dem südlichen Seitenschiff laut Inschrift 1330 abgeschlossen war. [...] Die hier ange-setzte Bauhütte wurde gerade frei, als man sie in Hundesburen [der alte Name Gottsbürens vor der Wallfahrt] (1331) dringend brauchte.“²⁾

Jochen Desel interpretierte dies so: „Die mitten im Reinhardswald liegende Gottsbürener Kirche hat den Wald in ihre Ornamentik mit einbezogen. Besonders zu erwähnen ist das Kapitell im Nordosten des Chorraumes mit einem blattumrankten Männerkopf, gleichsam der personifizierte Wald.“³⁾

1) Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden. Mannheim 1975, Bd. 13

2) Peter Andrae: Die Wallfahrtskirche von Gottsbüren. Hofgeismar o.J.

3) Jochen Desel: Die mittelalterlichen Kirchen des Lippoldsberger Benediktinerinnenklosters. In: Jahrbuch '97. Hrsg. v. Kreisausschuss des Landkreises Kassel



Orgelkonzerte in der Wallfahrtskirche Gottsbüren



PEER SCHLECHTA

Peer Schlechta gestaltet regelmäßig Konzerte als Interpret und Improvisator.

Wichtige Anregungen im künstlerischen Orgelspiel erhielt er in der Arbeit mit historischen Instrumenten verschiedenster Provenienz sowie von Hans-Ola Ericsson, Bernhard Haas und Jean Guillou.

Studien in den Fächern Musikwissenschaft und Deutsche Philologie runden seine Ausbildung ab.

Peer Schlechta widmet sich als Orgel- und Glockensachverständiger wichtigen fachspezifischen Fragestellungen. Ein Arbeitsschwerpunkt liegt dabei auf der Erforschung der Geschichte und der Instrumente der Orgelbauerdynastie Kohlen/Heeren/Kuhlmann/Euler aus Gottsbüren und Hofgeismar.

Gleichermaßen beschäftigt er sich mit der Weiterentwicklung von Tasteninstrumenten, insbesondere im Bereich Orgelbau. Ein weiteres Arbeitsfeld liegt bei Fragen hinsichtlich der Inventarisierung und Dokumentation von Orgelwerken.

Seit 2006 ist Peer Schlechta außerdem im Vorstand der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Orgeldokumentation (IAOD) e.V. ehrenamtlich tätig.